Seinesgleichen geschieht Der Kommentar des Chefredakteurs

Das privatisierte Glücksspiel, ein Beispiel für das Versagen des Staates

VON ARMIN THURNHER

Austria Tabak verlegt ihre Produktionsstätte weg von Österreich, ostwärts. Als Staatsfirma hochprofitabel, wurden die Tabakwerke von der Regierung Klima-Schüssel zu 60 Prozent und dann von Blau-Schwarz zwecks Schüssel-Grasser'scher Budgetkosmetik endgültig privatisiert. 2001, als ihre Profite ungefähr 70 Millionen Euro im Jahr betrugen, stieß man den Rest der Firma um 700 Millionen Euro ab. Standortgarantie selbstverständlich inklusive.

Die Profite der Austria Tabak, längst Teil der JTI, der Japan Tobacco International, waren zuletzt gesunken, hatten sich kurzfristig sogar in Verluste verwandelt. Der Staat hatte bei der Konzernstrategie längst nichts mehr mitzureden. Jetzt kann er seiner einstigen Cashcow hinterherwinken. 3700 Mitarbeiter hatte die ATW vor dem Verkauf, jetzt hat sie in Österreich keine mehr.

Die neue Finanzministerin Maria Fekter äußert gute Ideen für die ÖBB: privatisieren! Soeben hat der Eigentümer Bund der mit 20 Milliarden verschuldeten Bahn eine Infrastrukturinvestition von 5 Milliarden Euro verordnet, den Brenner-Basistunnel. Ihre 20 Milliarden hat die Bahn auch aufgehäuft, weil sie privatwirtschaftlich sinnlose Infrastrukturinvestitionen tätigen musste. An ihren Strukturproblemen war übrigens nicht nur rote Misswirtschaft, sondern genauso schwarze Zerschlagungswut schuld; gegen den Rat des Schweizer Bahnchefs zerteilte die schwarzblaue Regierung die Bahn in Subgesellschaften.

Geht's dem Staat gut, geht's uns allen gut. Schließlich sind „wir alle" ja der Staat. Während „die Wirtschaft" doch nur einige von uns sind, nämlich deren Eigentümer. Dem Staat, das kann man sagen, geht es derzeit gar nicht gut. Nach außen, gegenüber der EU, haben die Nationalstaaten auf Souveränität verzichtet, ohne dafür einen neuen Staat zu schaffen. Es entstand ein Gebilde, das demokratisch mangelhaft legitimiert ist; die Nationalstaaten scheinen weder fähig noch willens, dieses Defizit zu beheben. Das Ergebnis schwächt legitimatorisch beide: die EU und ihre Mitgliedsstaaten.

Nach innen unfähig, sich effizient zu verwalten, sind diese Nationalstaaten längst die Beute von Parteien und Ländern und meinen, ihre Probleme zu lösen, indem sie sie exportieren. Überrascht konstatieren sie am Fall Griechenland, dass man Probleme auch (rück)importieren kann.

Längst hat die Politik in der EU den Systemwettbewerb mit der Wirtschaft verloren. Das neoliberale Paradigma hat sich – ungeachtet der Finanzzockerkrise – durchgesetzt; dass für die Misswirtschaft des Finanzsektors die Allgemeinheit geradezustehen hat, versteht sich ebenso, wie dass die Liberalisierung der Märkte das politische Ziel Europas schlechthin darstellt. Liberalisierung kann gut sein; problematisch wird sie, wenn die Ziele des Staates, politische Ziele, nicht einmal mehr diskutiert werden können. Man vermag es nicht mehr, weil keine Öffentlichkeit existiert, die das könnte oder wollte, und deswegen hat man es auch verlernt. Wer heute „den Staat" verteidigt, gilt bestenfalls als Hegelianer, schlimmstenfalls als Bolschewik. Die den Staat unterminieren, werden von diesem Staat – bald auch gesetzlich geregelt – per Inserat belohnt. Klingt wehleidig, beschreibt aber eine fatale Realität. Unsere politischen Kälber inserieren bei ihren Metzgern selber.

„Die Beseitigung des staatlichen Glücksspielmonopols bedeutet den moralischen Staatsbankrott"

Wozu brauchen wir also den effizienten Rechtsstaat, den Wohlfahrtsstaat? Damit er seine Bürger verteidigt (und nicht ihre Intelligenz beleidigt, wie in der Heeresdebatte), den Markt ordnet, für gerechte Verteilung der Gemeingüter sorgt, die Rechte seiner Minderheiten schützt undsoweiter. Wir brauchen ihn als demokratischen Staat, damit er die Willkür, die Leidenschaften und die Gier der wenigen zügelt.

Ich halte mit der Beschreibung ein und nenne ein praktisches Beispiel, das zeigt, wie verrückt wir bereits geworden sind: das Glücksspiel. Die EU hat in ihrem Wettbewerbswahn die staatlichen Glücksspielmonopole beendet. Was und wie das geschah und geschieht, lesen Sie auf Seite 10.

Wenn man es überhaupt gestattet, dass sich Menschen an der Sucht und am Unglück anderer bereichern, dann sollte das auf solche Weise geschehen, dass diese dubiosen Gewinne wieder der Allgemeinheit zugute kommen. Eine derartige Überlegung liegt dem staatlichen Glücksspielmonopol zugrunde. Dieses schützt Spielsüchtige, so gut es geht, und führt die Gewinne des Glücksspiels der Allgemeinheit zu.

Wer spielen will, kann das in unseren Gesellschaften überall tun; kaum eine Welt war je verspielter als unsere. Wer sein Geld, oft auch seine Existenz (und die seiner Familie) dabei einsetzen will, sollte daran gehindert werden.

Dass private Unternehmer die Spiellust ausbeuten, gehört mit gutem Grund verboten, egal ob sie ihre Zwecke legal, grenzlegal oder illegal erreichen. Die der Allgemeinheit durch die Folgen des Glücksspiels entstehenden Kosten sind nämlich weit höher als die Profite Einzelner. Das staatliche Glücksspielmonopol bestand in jeder Hinsicht zu Recht. Seine Beseitigung bedeutet einen moralischen Staatsbankrott. Der Staat verletzt hier seine Pflicht, für das Gemeinwohl zu sorgen.

Es gibt weder ein ethisches noch ein wirtschaftliches Argument für die Privatisierung des Glücksspiels. Die Durchsetzung des privaten Glücksspiels bietet ein tristes Exempel für die staatliche Fehlentwicklung insgesamt. Eine rationale Debatte über die Entstaatlichung fand nicht statt, weil die Öffentlichkeit, die sie hätte führen sollen, gekauft wurde (wir hier beim *Falter* geben wieder einmal das kleine gallische Dorf) – die Medien mit Inseraten, die Politiker mit der Aussicht auf Steuereinnahmen. Dass diesen Einnahmen weit höhere soziale Kosten folgen, blenden die Amtsinhaber des Augenblickserfolgs wegen einfach aus. Die Fakten sind ja schon geschaffen: Arbeitsplätze in der Glücksspielindustrie! Im Übrigen bin ich der Meinung, der Mediamil-Komplex muss zerschlagen werden. F

Armin Th ist Mitbeg und Chefr des Falter

„Der Staa ist niemals 7 er ist nur wi als eine Bed unter welch Zweck der M erfüllt werd und dieser Z Menschheit anderer als aller Kräfte schen, Forts (Friedrich S

Ausbildu Kräfte: Or schritts in Ö

HEN SCHIEVINK, FOTO: PICTUREDESK.COM, ILLUSTRATION: JOCHEN SCHIEVINK, FOTO: PICTUREDESK.COM